

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 112-113

Rubrik: Theater

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TANZT, SOLANG DER ATEM HÄLT!

Parfin de siècle spielt im Botanischen Garten eine Hommage an François Villon (1431–1463)

Zum vierten aufeinander folgenden Mal plant das Theater parfin de siècle in der Orangerie des Botanischen Gartens eine Sommertheaterproduktion. Nach den grossen Erfolgen der letzten Jahre mit Produktionen zu Valentin, Nestroy und Molière zeigt das Ensemble mit «... tanzt, solange der Atem hält ...» eine Hommage an François Villon, den grossen französischen Untergrunddichter und Balladensänger des Spätmittelalters. Eine Einführung zum Autor von Adrian Riklin, der zusammen mit Regine Weingart und Arnim Halter die Textcollage erarbeitet hat.

Ich bin Franzose, was mir gar nicht passt,
geboren zu Paris, das jetzt tief unten liegt;
Ich hänge nämlich meterlang an einem Ulmenast
und spür am Hals, wie schwer mein Arsch hier wiegt.
*(Vierzeiler, den Villon nach der Verkündung
seines Todesurteils schrieb)*

von Adrian Riklin

An der Schwelle der modernen französischen Dichtung steht ein Bandit und Zuhälter – François Villon. Nomen est omen: den Namen Villon könnte man von dem Wort «villonie» ableiten, das im alten Französisch so viel wie Betrügerei, Spitzbüberei bedeutet.

Da es nur wenige gesicherte Daten und Dokumente über Villons Leben gibt, bleibt vieles, was über ihn geschrieben wurde, Spekulation. Villon, eigentlich François de Montcorbier oder auch Des Loges, wurde 1431 in Paris geboren und stammte aus ärmlichen Verhältnissen; über seinen Vater ist nichts bekannt. Die Mutter gab das Kind in die Obhut des Kaplans Guillaume de Villon, dessen Name der Junge annahm. So erhielt er eine gute Erziehung und erwarb 1452 den Magistergrad an der Pariser Universität.

Villon war nicht nur ein aussergewöhnlicher Dichter, sondern auch ein unermüdlicher Rebell gegen Staat und Kirche, ein grosser Frauenheld und Gauner: als Magister Artium der Pariser Universität war er gleichzeitig Mitglied der Coquille, einer gefürchteten Verbrecherorganisation. Sein Gauner- und Vagantenleben brachte ihn wegen Diebstahls und Raufereien mehrfach ins Gefängnis. Er

entging nur durch Begnadigung dem Tod am Galgen, wurde aus Paris verbannt, trieb sich in den Provinzen umher und dichtete für Fürsten und Grafen, aber auch für Räuber und Huren seine Lieder und Balladen. Villons Spur verliert sich in seinen letzten Lebensjahren. Wahrscheinlich ist er 1463, im Alter von nur 32 Jahren, wohl geschwächt durch die Folterungen, die er über sich ergehen lassen musste, und seinen exzessiven Lebenswandel, gestorben.

Und hätte ich im Kopf nur Häcksel drin
und wär ich dümmer noch, als ich schon bin:
Den Schädel soll man mir in Stücke haun,
wenn ich nicht noch protestier,
mit dem letzten Atemzug,
dass man mich grundlos schlug.
Und wenn der Henker winkt und wie ein Zaun
Soldaten ihre Eisenlanzen halten:
Soll ich mich wie ein Stein verhalten?
*(aus «Die Ballade vom Appell Villons
an das Parlament»)*

WELTLITERATUR AUS DEM UNTERGRUND

Villon, «vielleicht der grösste Untergrunddichter der menschlichen Geschichte» (Gert Pinkernell), lebte in einer erregten Epoche an der Schwelle der Neuzeit, in der das mittelalterliche Lebensbild, geprägt von Religion, Todesfurcht und Gehorsam zu bröckeln beginnt, sich die Individualität aus der Masse herauschält und der einzelne Mensch ein Gesicht bekommt. Was die ersten Porträtmaler des Humanismus für die Entwicklung der Malerei

bedeuteten, war Villon für die Entwicklung der Dichtkunst: er entdeckte die reale Wirklichkeit seiner Umwelt. Seine Lieder entstanden auf dem Überlebenstrip in einer historischen Atmosphäre von Pest und moralischer Zersetzung, in der totale Korruption in Staat, Kirche und Gerichtsbarkeit, Mord und Totschlag an der Tagesordnung waren.

Doch hatte Villon nicht nur den Mut zur künstlerischen Revolte – auch privat behauptete er sein Ich gegen moralische und sittliche Diktaturen jeder Richtung. Villon war der erste subjektive Dichter, der mit hartem Spachtel die derben Figuren der fahrenden Scholaren, losen Dirnen, lüsternen Mönche, der Betrüger und der satten Bürger auf die Leinwand seiner Dichtung auftrug. Er kehrte sich ab vom verstiegenen ästhetisierenden Mystizismus der Ritterromane hin zur Physiologie des Lebens, zur ungeschminkten Sozialkritik. Villons Dichtung ist die Dichtung der Strasse, der groben hemmungslosen Leiblichkeit. Seine selbstbiografischen Gedichte sind von der Rücksichtslosigkeit und Prägnanz eines ärztlichen Sektionsprotokolls. Alles liegt nackt, entblösst vor ihm, da wird kein diskreter Schleier über geheime Organe oder hässliche Wunden gelegt. Immer ist er dabei, als Handlender oder als Zuschauer – im Bordell, in einer mit Lärm und Behergeklirr erfüllten Schenke, bei einer wüsten Rauferei oder hungrig und durstend, verjagt, geschlagen oder im dunklen Gefängnisverliess bei Wasser und Brot, in Erwartung des Todes. Mit scharfer Beobachtungsgabe schildert Villon die Erscheinungsformen der Gesellschaftsgeschichte des 15. Jahrhunderts. Besonders zugespitzt kommt dies in seinem Hauptwerk, dem grossen «Testament», zum Ausdruck, in dem er Amtsträger aus Kirche und Justiz sowie das Grossbürgertum in einem zweifelhaften Licht erscheinen lässt und mit beissender Ironie das Elend der Unterschicht und des Gaunermilieus aufgreift. Die zeitlose Gültigkeit seiner Dichtung liegt darin begründet, dass jede Zei-

le ganz persönlichen Lebenssituationen entspringt, Zustände, Personen und Ursachen vieler Formen der Unterdrückung, die auch heute noch stattfinden, ganz direkt beschrieben werden.

Auf einem grauen, nicht zu kleinen Stein vom Feld gleich nebenan, soll kurz und klar geschrieben sein,
wer unten fault und was er so im Leben war.
Nur nicht mit goldnen Lettern, nein, nehmt Teer und schreibts mit einem Besenstiel daher.

Dann wird vielleicht im Jahr
Zweitausend des Herrn Jesu Christ,
die Welt noch wissen, wer Villon gewesen ist.

(aus «Notwendige Nachschrift, mein Begräbnis betreffend»)

BRECHT, BIERMANN, KINSKI

Es ist nicht verwunderlich, dass viele sozialkritische Autoren und Liedermacher sich immer wieder von Villon inspirieren liessen – im deutschsprachigen Raum fast mehr noch als im französischen. Bert Brechts «Dreigroschenoper» wäre undenkbar ohne «Die Ballade von der dicken Margot» und andere Villon-Gedichte, deren Übersetzungen von Paul Zech Brecht weitgehend übernommen hat. Den Namen Villons in breitere Kreise getragen hat nicht zuletzt Klaus Kinski mit seinen Villon-Rezitationen – vor allem durch die Interpretation der «Ballade für ein Mädchen namens Yssabeau», dem wunderschönen Liebesgedicht mit dem legendären Beginn «Ich bin so wild nach deinem Erdbeermund». Auch Gesellschaftskritiker wie der Liedermacher Wolf Biermann oder der Kabarettist Wolfgang Neuss haben sich immer wieder auf Villon als ihren «grossen Bruder» bezogen.

Bild: Holzschnitt mit Bildnis von François Villon. Aus: François Villon, Sämtliche Werke, dtv 2002.



VILLON IN DER ORANGERIE DES BOTANISCHEN GARTEN

Wieviel Material Villons Werk für einen szenisch-musikalischen Theaterabend hergibt, hat sich für das Theater parfin de siècle schon bei den ersten Lektüren herausgestellt. Nie sind in der französischen Dichtung Liebe und Hass, Tod und Vergänglichkeit, Hunger und Armut, Laster und Ausschweifung so unmittelbar und frech, so derb, humorvoll und erschütternd Sprache geworden. Aus diesem Fundus, aus Villons Liedern, Balladen und Gedichten sowie Ausschnitten aus seinem kleinen und grossen Testament haben Arnim Halter (Regie) und Regine Weingart in Zusammenarbeit mit Adrian Riklin unterm Titel «... tanzt, solange der Atem hält» eine spannungsgeladene Collage zusammengestellt: drei VagantInnen (Regine Weingart, Isabelle Rechsteiner und Erich Furrer) bedienen sich, in immer wieder neue Rolle schlüpfend, des unerschöpflichen Spielmaterials, das in Villons Balladen steckt, und entwickeln daraus immer wieder neue Totentänze und Szenen von grosser Lebendigkeit. Auf einer zweiten Ebene kommt es zum grossen Schlagabtausch zwischen seinem Gegenspieler, dem Moral und Staatsgewalt verkörpernden Polizeipräsidenten (Helmut Schüscher) und Villon selbst (Arnim Halter), der im Jahre 1462 in einem Kerker sitzend seine Hinrichtung erwartet und dabei einem Jungen aus seinem «Testament» diktiert.

Eine wichtige Rolle spielt die Musik: unter der musikalischen Leitung von Sämi Forrer bilden drei Musiker (Sämi Forrer, Sigi Rogger und N.N.) ein kleines Orchester, einige Balladen und Lieder Villons sollen speziell für diese Inszenierung vertont werden. Instrumentarium und Klangwelt des späten Mittelalters gehen dabei nahtlos über in Rhythmen, Melodien und Klänge der neueren Musik. (red.)

«... tanzt, solange der Atem hält ...»

Hommage an François Villon (1431–1463)
des Theater parfin de siècle
in der Orangerie des Botanischen Gartens,
St.Gallen

Aufführungen:

Mi, 13., Fr., 15., Sa, 16., Di, 19., Mi, 20., Do, 21.,
Fr, 22., Sa, 23., Di, 26., Mi, 27., Do, 28., Fr, 29.
und Sa, 30. August, jeweils 20 Uhr
sowie am So, 17. und So, 24. August um 18 Uhr.
Die Theaterbeiz ist jeweils ab 18.30 Uhr (an Sonntagen ab 16.30 Uhr) geöffnet.